

werdn, die als Leiter und Führer, als Lehrer der Menschheit auftreten, muß das öffentliche Kriterium aushalten, weil sie für die Öffentlichkeit bestimmt is.

Wir bilden keine Kasten, wir haben keine geheimnißvolle Lehren, es sein keine Mystereien, drum wird man das unparteiische Urtheil von Ein'm nit verkennen, der's gut für die Sach meint.

Nach dem Wärmemonat kommt im Kalender der

August, Erntemonat.

Dieser folgt im Kalender, aber im Leben nit immer.. Mancher hat gepflanzt und gebaut, aber die Ernte kummt nit; er hat guten Saamen gesät und Undank dafür geerntet.

Der Mensch, der für seine Wohlthaten kein'n Dank hat, muß sich mit unserm lieben Herrgott trösten, wir habn ja im Mai für ihn, wie i's schon g'sagt hab, nur drei Bittäg.

Die Menschen danken sich am liebsten nur selber, denn wann's ein pffliges Stückl ausführen, dann machen sie sich Komplimenten.

So hab i neuli ein Stückl von einer Frau g'hört, die a so ein'n ungemainen Ruhm d'reinsetzt, daß sie so viel Schulden hat, und es kann ihr halt Niemand was anhabn.

Wie's merkt, daß Einer ein'n Personal-Arrest auf sie ausg'wirkt hat, glei fahrt's ab, und was sich d'Leut schon für Müh gebn habn, sie könnens nit erwischen.

Unlängst kriegt der Solizitator den Wink, hiegt is's da, und das's ja nit auskummt, is der G'richtsdienner schon in der Frub um 6 Uhr hin.

Er läut't an, es macht Niemand auf. Natürlich is no alles im Bett g'legn, bis nach ein'm rechten Spektakl, was er g'macht hat, endli das Stubenmadl auffperret.

„I möcht gern mit der gnädigen Frau sprechen,“ sagt der G'richtsdienner.

„Mir is leid,“ gibt ihm die zur Antwort, „sie is schon ausgegangen.“

„Wie? jekt um diese Zeit? dös is nit wahr.“

Das Stubenmadl hat ihm begreiflich g'macht, das's sie gar keine Ursach hätt, ihre gnädige Frau zu verlängnen.

„Nun,“ meint der G'richtsdienner, „da muß i mi do überzeugen. Er wollt in das Zimmer h'nein, dös war aber zug'sperret.“

„A ha!“ sagt er ganz freudenvoll, hiegt kummt's mir nit mehr aus. Er hat sich mit sein'm Begleiter legitimirt, aus was für einer Absicht sie kummen, und das Stubenmadl soll den Schloßfer hol'n lassen, das's er auffperret. Dös is g'schehn; das ganze Quartier, alle Kästen, jeder Winkl is untersucht worden, das Stubenmadl hat'n selber auf manchen Winkl aufmerksam g'macht, den er nit kennt hat, bis er endlich mit der g'wissen Uiberzeugung fortgangen is, sie is nit z'Haus.

In einer Stund kummt die gnädige Frau zu ihrem Advokaten und erzählt ihm unter ein'm unhändigen G'lächter, was g'schehn is.

Der war selber d'rüber frappirt, wo sie sich versteckt g'halt'n hat, bis's endli damit herausg'ruckt is, daß sie das Stubenmadl vorg'stellt hat. Die Trabanten, die's abhol'n sollten, haben's nit kennt, und da war's ihr leicht, daß's ihnen eine Nasen drahn kunnt. —

In einer Provinzialstadt hat a Einer ein'n Prozeß g'habt, wo z'lest der Personal-Arrest über den Schuldner verhängt word'n is. Bei so ein'm Arrest braucht Einer nur nit z'Haus sein, hernach is's schon gut, oder er bringt ein ärztliches Zeugniß, daß er's Einsperrn nit verträgt, so müßens a warten, bis er dazu disponirt is.

Nun hat der Gläubiger sein'n Hausknecht g'schickt, ein'n pffifigen Menschen, der hat'n glei den ersten Abend im Wirthshaus troffen. Erfreut über den glücklichen Fund, rennt er glei zum Gerichtsdiener; der war aber im Theater.

Wie er dort ankummt, fragt er glei den Billetör, wo er'n treffen kunnt, und von dem erfahrt er, daß er im Orchester Bass geigt. Er dringt bis in's Orchester und will den Bassgeiger grad um seine Assistenz ansuchen, da klopft der Orchester-Direktor und es wurd die Overtur ang'fangt. Da kann sich ein Mensch die Situazion vorstelln. Einmal die Angst, daß ihm der im Wirthshaus ankummt, hernach der Eifer vom Bassgeiger, der da auf der Frau Ahnl h'rumg'fah'n is, und sich um den sein Anliegen gar nit kümmert hat.

Die Overtur war aus, er will g'schwind dem Bassgeiger sein Anliegen mittheiln, pst! pst! erschallts von allen Seiten, denn er hat so laut g'redt,

daß sich d'Leut aufg'halten habn. — Durch Pantominen hat er ihm zu verstehn gebn, was er will, und der hat wieder auf seine Bassstimme zeigt, daß bald ein Lied, hernach ein Duett, dann ein Quodlibet kummt.

Er kann bis der Kampf nit aus is, das Schlachtfeld nit verlassen, und wie endli das Theater aus war, und der Bassgeiger statt der Frau Ahnl den Schuldner in seine Arm nehmen und den chromatischen Lauf in den Schuldenarrest nehmen sollt, war der schon verschwunden.

Den andern Tag in der Fruh hat er den Vogl wieder g'sehn, er rennt glei zum G'richtsdienner, aber der war wieder in der Prob, und da kummt er a nit fort.

Wann da der G'richtsdienner Bass geigt, so fehlet nix, als daß der Andere, der d'Leut einsperren soll, ein Bassetlist wär, so wär'n doch d'Leut sicher, daß bei der Harmonie keine Verdrießlichkeiten kriegeten. Durch Zufall is endli der Schuldner selber in's Neg gangen.

Da war's aber anderswo no fataler. Dort hab'ns einige Häuser, die ihre eigene Gerichtsbarkeit habn. In ein'm solchen is der Hausmeister zugleich Wächter, und weil der Hausmeister so viele Schulden hat, so is der Auftrag an'n Wächter kummen, daß er den Hausmeister einsperren soll.

Ein'n Todtenansager seiner selbst habn wir schon auf'n Theater g'habt; aber Einer, der sich selber einsperren soll, dös is g'wiß no nit im Leben vorkummen.

Dös werdn do lauter originelle Stückl sein, und wann die im August kummen, so is kein anderer Grund, als weil dös das Monat der Donnerwetter is. Da is's gut, wenn man den Leuten darnach was Lustiges erzählt, daß's die Furcht verliern, denn vor den Donnerwetter habn die Leut unbändige Ängsten. Da zittert Mancher und macht andächtig sein Kreuz, der sich sunst um den lieben Herrgott nit viel kümmert. Die Noth lehrt halt beten, deswegn habn die Römer die Klippen im Meer Altäre g'nannt.

Im August hab i no eine Bitt für manche Übermüthige und muthwillige Leut, die kein anders Vergnügen hab'n, als wann's dem Andern ein'n Schaden machen können. Es betrifft die Weinhüter, die am Laurenzitag in die Weingärten zieg'n.

Den Rohheiten dieser Weinhüter is durch die weisen Verfügungen von unsrer Landesregierung entgegen g'wirkt. Es sein alle Verfügungen troffen, daß das Publikum nit mehr molestirt wird, aber es sollten a d'Leut in sich geh'n, und nit muthwilliger Weise Stänkereien anfangen oder in den Weingärten Schaden machen. Wie oft hab i's schon g'seh'n, daß unreife Trauben abg'schlag'n word'n sein, daß man den Hüther absichtlich insultirt und dergleichen Sachen mehr. Freilich thut dös kein gebildeter Mensch und meistens nur Leut, die schon benebelt sein, d'rum will i's ihnen hiegt, weil no Zeit is, schon an's Herz leg'n.

Ein gutes Wort nuzt da viel. Mehrere Gefälls-Beamte hab'n mi versichert, daß seit der

Zeit, als i die Pflichten der Aufseher aus einander g'setzt, und den Leuten erklärt hab, daß ein Mann, der seine Schuldigkeit thut, Achtung verdient, bei Weiten weniger Anstände bei den Linien sein. Vielleicht geht da a Mancher in sich, und dös wird mi freu'n.

September, Herbstmonat.

Der Herbst kummt, die Blätter werd'n gelb, die Haar werd'n grau. Die Früchte prangen an den Bäumen, und wohl dem Menschen, der im Herbst von sein'm Leben sagen kann, er geht nit fruchtlos und nutzlos aus der Welt. Die Tag werd'n kürzer, ein kalter Wind bläst über die Stoppeln, und is a die schönste Zeit, es leidt d'Leut nit mehr auf'n Land, sie müssen in die Stadt. Der Abend wird schon so lang, man hat sich ausgeplauscht, neuer Stoff is nothwendig, den die Stadt hinlänglich liefert.

Die Zeit der Jagden ruckt an, die G'schäften werd'n daweil an'n Nagl g'hängt, und wann Einer ein'n Kinigl= von ein'm Feldhasen nit unterscheiden kann, dös macht nix, deswegn kann er do ein passionirter Jagdliebhaber sein.

Habn's kein Jagdrevier, kummen neun oder zehn solche Nimrode mit einer Kreinzen voll Taubn auf den Rosenhüg'l oder auf d'Mauer und da geht das Gepuff an, als ob eine Belagerung wär. Auf eine Löwen= oder Tigerjagd wann's ausziegeten, kunnten's nit mehr ausg'rüst sein. Fuchtenstiefln, Weidtaschen, Jagdhaub'n, Dop=